

Beratungsbedarf zu Zytostatika in der „ganz normalen Apotheke“: Gibt es ihn?

M Höckel^{1,2}, K Meier^{1,3}, T Schöning^{1,4}, K. Bornemann^{1,5}, D.C. Dartsch^{1,6}

¹Deutsche Gesellschaft für Onkologische Pharmazie (DGOP), Hamburg, ²Apotheke des Universitätsklinikums Düsseldorf, ³Zentralapotheke Heidekreis-Klinikum GmbH Soltau, ⁴Apotheke Universitätsklinikum Heidelberg, ⁵Marien-Apotheke Göttingen, ⁶CaP Campus Pharmazie GmbH

Hintergrund

Rund 25% der neuen Arzneimittel in der Onkologie (z.B. Kinase-Inhibitoren) sind Oralien. Patienten schätzen daran die größere Bequemlichkeit, Autonomie, Verzicht auf „Stechen“ und Dauerzugänge. Der enge therapeutische Bereich bedeutet allerdings, dass sich Interaktionen, Medikationsfehler und Non-Adhärenz noch gravierender auswirken als bei anderen Arzneimitteln. Die Beratung beim verordnenden Arzt und abgebenden Apotheker ist daher von zentraler Bedeutung und wird von Letzterem aktuell durch die neue Apothekenbetriebsordnung verstärkt gesetzlich verlangt.

Methoden

In einer anonymen schriftlichen Befragung onkologischer Patienten wurde die Beratung durch deren Apotheken untersucht. In 31 teilnehmenden Apotheken deutschlandweit wurden 427 Patienten befragt. Die Rücklaufquote betrug 74%. Gefragt wurde nach der Art der versorgenden Apotheke, nach der Beratung dort allgemein sowie in Bezug auf die onkologische Therapie, nach Beratungsthemen und nach der Zufriedenheit mit der Beratung.

Ergebnisse

Die größte Altersgruppe stellten die 65-74-Jährigen (41%), 53% waren weiblich, 84% GKV-Versicherte (Tab.1). 83% erhielten ihre Medikation von ihrer Stammapotheke, die 70% der Befragten nach der Erreichbarkeit auswählten (Abb.1). Nur bei 27% der Patienten handelte es sich dabei um eine Zytostatika-herstellende Apotheke. Von nicht-Zytostatika-herstellenden Apotheken wurden nur ca. 7% der Patienten onkologisch beraten. Gut ein Drittel der Patienten erhielt gar keine onkologische Beratung, etwa die Hälfte davon vermisste eine solche (Abb.2), v.a. zu unerwünschten Wirkungen, Ernährung und Komplementär- und Alternativmethoden.

Tabelle 1: Demografische Daten (N=281)

Gruppe	Item	Häufigkeit [%]
Allgemeiner Gesundheitszustand	sehr gut / ausgezeichnet	9,1
	Gut	39,4
	Mittelmäßig	37,5
	Schlecht	14,0
Geschlecht	weiblich	52,4
	männlich	47,6
Alter	18-35 Jahre	2,6
	36-54 Jahre	21,0
	55-64 Jahre	26,9
	65-74 Jahre	41,3
	> 74 Jahre	8,2
Krankenversicherung	gesetzlich (ggf. mit privater Zusatzversicherung)	84,7
	privat (ggf. mit Beihilfe)	14,7
	Sonstiges	0,7
	Hauptschule	41,2
Höchster erreichter Berufsabschluss	Realschule	27,7
	Gymnasium	10,1
	Universität	20,9

Abb. 1: Art der versorgenden Apotheke

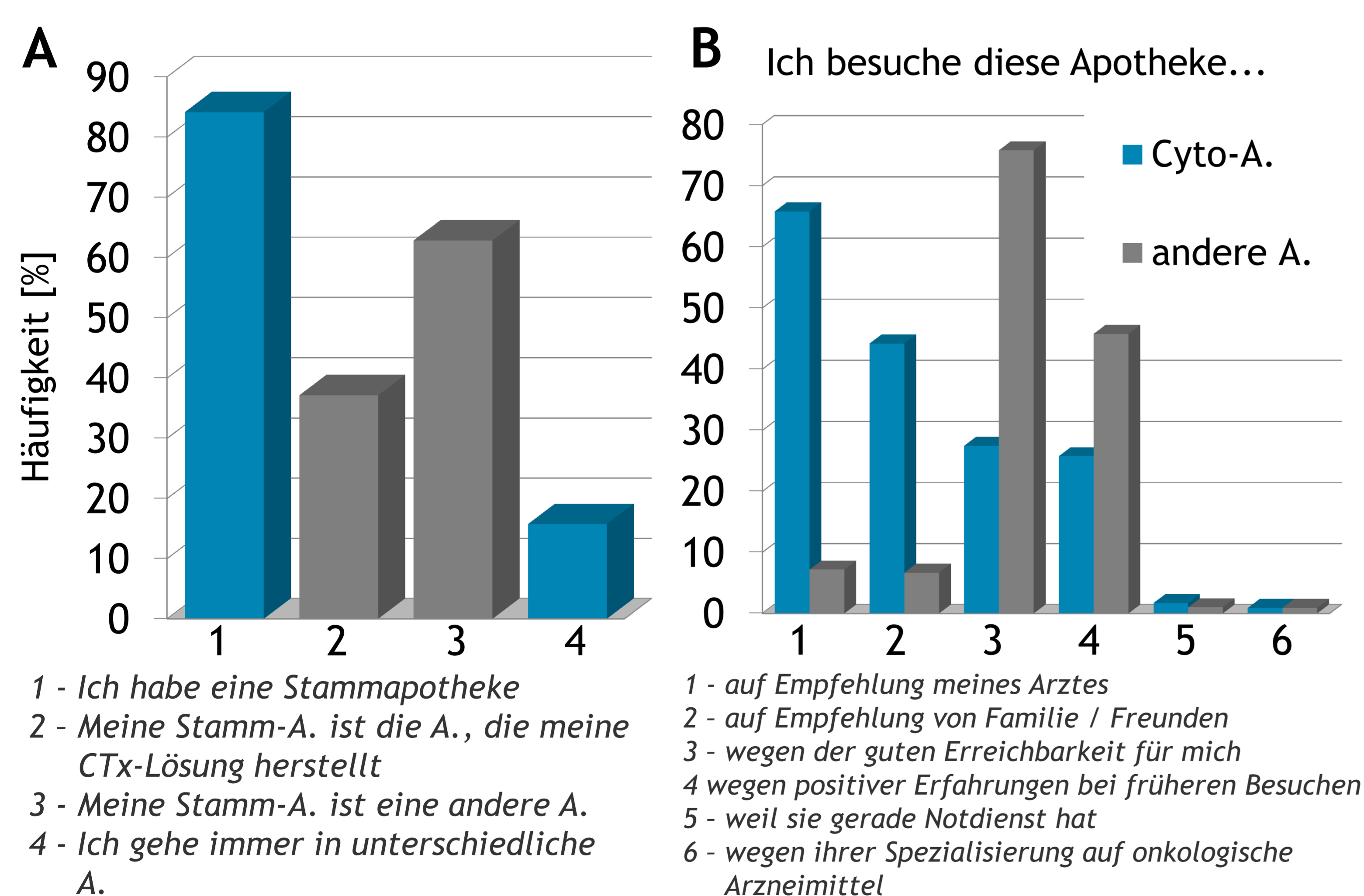
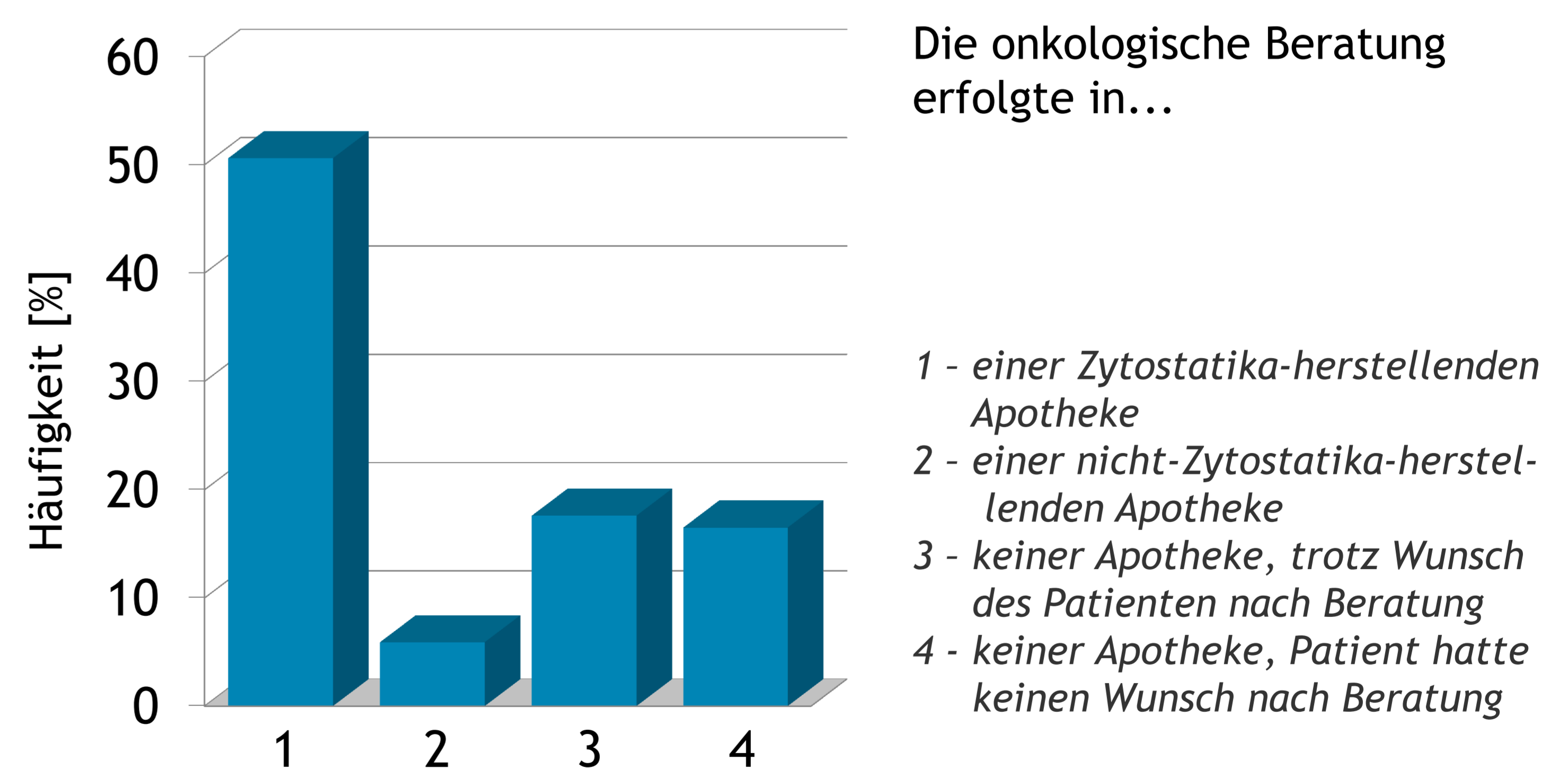


Abb.2: Onkologische Beratung



Diskussion

Wichtigste Einschränkung der Studie ist die geringe Zahl der teilnehmenden Apotheken. Daher lässt sich ein Selektionsbias nicht ausschließen. Aspekte wie Zufriedenheit mit der Beratung könnten daher überbewertet sein. Zu den Stärken zählt, dass die Befragung anonym verlief und dass die Studie als Feldbefragung ein reales Patientenkollektiv abbildet.

Schlussfolgerung

In allen Apotheken müssen Krebspatienten zu ihrer Sicherheit kompetent beraten werden. Hierfür braucht es gezielte Fortbildungsaktivitäten. Daher startet die Deutsche Gesellschaft für Onkologische Pharmazie gemeinsam mit der DKG, der ABDA und der BAK die

Schulungsmaßnahme "Orale Zytostatikatherapie - sicher und effektiv durch gemeinsame Beratung".